

Hagenbuch oder Härtli? : Nochmals zum Maler des Appenzeller Taufbuches von 1570

Autor(en): **Duft, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **4 (1956)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hagenbuch oder Härtli?

Nochmals zum Maler des Appenzeller Taufbuches von 1570

Von Dr. Johannes Duft, Stiftsbibliothekar

Die interessierte und zustimmende Aufnahme, die mein letztjähriger Beitrag über «Das älteste Taufbuch von Appenzell und seine Titelminiatur» (Innerrhoder Geschichtsfreund, 3. Heft, 1955, SS. 1–13) in Fachkreisen finden durfte, bestärkte die Wahrscheinlichkeit, daß nicht einer der beiden gleichnamigen St. Galler Maler Caspar Hagenbuch, sondern der Lindauer Maler Caspar Härtli der Schöpfer jenes beachtenswerten Titelblattes gewesen sei.

Auf eine von mir damals nicht berücksichtigte Vergleichsmöglichkeit, die mein Ergebnis noch zu verdeutlichen vermag, machte mich inzwischen die Kunsthistorikerin Dr. h. c. Dora Fanny *Rittmeyer* freundlicherweise aufmerksam. In der Einleitung zu ihrer Untersuchung der Vadian-Bildnisse¹⁾ berührt sie die Buchmalereien, die sich in der von Vadian eigenhändig geschriebenen größeren Chronik der Aebte und in der von Ratsschreiber Wolf Fechter gefertigten Abschrift der kleineren Vadianischen Chronik der Aebte finden. Die erstere liegt als Handschrift 43 in der Stadtbibliothek Vadiana²⁾, die letztere als Band 677a im Stadtarchiv Sankt Gallen³⁾.

Für die sog. größere Chronik besteht die Vermutung, Vadian selber habe den zwar bescheidenen, aber nicht ungeschickten Buchschmuck — es sind getönte Federzeichnungen der St. Galler Aebte an den Blatträndern — geschaffen⁴⁾. Für die Fechtersche Abschrift der sog. kleineren Chronik ist in den städtischen Seckelamtsausgaben unter dem 11. Juni 1549 Hagenbuch als Maler bezeugt, wobei allerdings nicht zwischen Vater und Sohn unterschieden wird.

1) Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte, im Namen des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen herausgegeben von Werner *Näf*, Bd. 2, St. Gallen 1948.

2) Vgl. Gustav *Scherer*, Verzeichnis der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen (St. Gallen 1864), SS. 11 f.

3) Ebd. S. 46 — Ausgaben dieser beiden Chroniken besorgte Ernst *Götzinger*: Joachim v. Watt (Vadian), Deutsche historische Schriften, Bde. 1 und 2, St. Gallen 1875 und 1877.

4) *Rittmeyer*, Vadian-Bildnisse, SS. 3 ff.

5) Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, I. Bodenseegebiet (Stuttgart 1933), Quellen SS. 235 f., Text SS. 191 f.

6) Entwurf einer Kunstgeschichte der Stadt St. Gallen, fol. 14 und 16 f. (Handschrift in der Stadtbibliothek Vadiana).

Deutet das eher auf den Vater hin? Er zählte damals rund 50 Jahre, während der Sohn immerhin auch schon gegen 25 Jahre alt war. Oder ist damit einfach die gemeinsame Werkstatt — sozusagen die «Firma» Hagenbuch — bezeichnet? Für die Autorschaft des älteren Hagenbuch spricht sich Hans Rott⁵⁾ aus, und auch D. F. Rittmeyer neigt dieser Ansicht zu; an den jüngeren Hagenbuch scheint J. D. W. Hartmann⁶⁾ gedacht zu haben, als er ihn «Briefmaler» (d. h. Miniaturist) nannte, und unbedenklich nimmt J. Egli⁷⁾ den städtischen Ausgabeposten für ihn in Anspruch. Daß einer dieser beiden St. Galler Stadtbürger der Maler dieser Chronik war, ergibt sich auch aus dem signierten Titelblatt; das Monogramm lautet: 15 - CHA - 49, wobei das größere C das folgende H zur Hälfte einschließt und der zweite Längsstrich des H gleichzeitig den ersten des A bildet. Das Künstlermonogramm unterscheidet sich deutlich sowohl von jenem, das ich im Appenzeller Taufbuch festgestellt und für Caspar Härtli in Anspruch genommen habe, als auch von jenem, das dieser Härtli in den Miniaturen der st. gallischen Stiftsbibliothek niedergelegt hat; dagegen ist es begreiflicherweise dem vom jüngeren Hagenbuch in den Appenzeller Rathausfresken angebrachten Signet ähnlich.

Wer die Fechttersche Chronik-Abschrift zu St. Gallen aufschlägt, ist von der buchmalerischen Fähigkeit des Hagenbuch — sei es nun der Vater oder sei es der Sohn gewesen — eher enttäuscht. Zwar gleichen die an die Ränder gezeichneten Aebte und Wappen in Technik und Inhalt jenen in Vadians eigenhändigem Band, obwohl sie eine leise Qualitätsverschlechterung spürbar werden lassen. Unbeholfen sind aber die Ranken, die der Maler für Titelseiten und Titelzeilen gebraucht; hausbacken, um nicht zu sagen derb, sind die ganzseitigen Bilder (beispielsweise Gallus in seiner Zelle oder Otmar vor Pippin); handwerklich brav, aber ohne künstlerischen Schwung sind die Wappentafeln im Anhang.

Von diesen Malereien läßt sich nun ein Vergleich zur Appenzeller Taufbuch-Miniatur herstellen, wiewohl zum vornherein betont sei, daß es sich in St. Gallen um Chronik-Malerei, in Appenzell aber um eine Art liturgischer Buchmalerei handelt. Doch selbst bei der gebührenden Berücksichtigung dieser verschiedenen Gattungen fällt der Vergleich vom künstlerischen Standpunkt aus eindeutig für die Qualität der Appenzeller Miniatur aus. Zwar liegen zwischen der Chronik von 1549 und dem Taufbuch von 1570 ganze 21 Jahre. Aber sowohl die Technik und die Farben, als auch die künstlerische Fähigkeit und Eigenart der beiden verglichenen

⁷⁾ Die Wandmalereien im Rathaus zu Appenzell, in Anzeiger für schweizerische Altertumskunde NF XIX 1917, SS. 271 f.

Werke sind grundsätzlich so verschieden, daß sie unmöglich durch die Entwicklung des Malers Hagenbuch, sondern nur durch die Annahme zweier verschiedener Buchmaler — für die St. Galler Chronik eines der beiden Caspar Hagenbuch, für die Appenzeller Miniatur aber wohl des Caspar Härtli — erklärt werden können.

Schon die Gegenüberstellung der im letztjährigen «Innerrhoder Geschichtsfreund» gebotenen Reproduktion der Taufbuch-Miniatur und der in «Vadian-Bildnisse» wiedergegebenen Ausschnitte aus der St. Galler Aebte-Chronik lassen diese Unterschiede, selbst ohne Berücksichtigung der Farb- und der Malverschiedenheiten, leicht erkennen. Ueberdies sei meiner damaligen Schilderung der Appenzeller Miniatur, die durch Zartheit und manierierte Landschaft die Hand des im Stift St. Gallen tätig gewesen Lindauers Härtli vermuten läßt, gegenübergestellt, was D. F. Rittmeyer⁸⁾ über Hagenbuchs Chronikschmuck schreibt: «Der Maler Caspar Hagenbuch, der das Titelblatt in der Fechtterschen Abschrift der Chronik Vadians mit CHA signierte, war kein Künstler, das sieht man sofort an der unbeholfenen ganzseitigen Schilderung des hl. Gallus in seiner Zelle, die noch ganz in der Art des 15. Jahrhunderts und recht ungeschickt komponiert ist, sowie auf dem Bild mit den venezianischen Gesandten mit den Schnabelschuhen. Aber die Randfigürchen, nach Vadians Vorbildern, leicht karikierend, sind ihm nicht übel gelungen. Freilich lassen seine Ranken und andern Randzeichnungen sich nicht mit dem reizvollen Schmuck des um 1555 für Abt Diethelm Blarer gemalten Meßbuches in der Stiftsbibliothek oder den etwas älteren Werken des Nikolaus Bertschi aus Rorschach vergleichen.⁹⁾ Immerhin erzielte Hagenbuch zuweilen ganz dekorative Wirkung, so mit seinem genannten, signierten Titelblatt in der Fechtterschen Abschrift der Chronik, das ganz im Geist der neuen Renaissancekunst wie eine Wappenscheibe gestaltet ist.»

Meine letztjährige Untersuchung brachte ein zweifaches Wahrscheinlichkeits-Ergebnis: Der Maler der mit CH signierten Titelminiatur im ältesten appenzellischen Taufbuch dürfte nicht einer der beiden Caspar Hagenbuch gewesen sein, weder der Vater, noch der durch die Fresken im Appenzeller Rathaus bekannter gebliebene Sohn; die Miniatur besitzt eine so enge Verwandtschaft mit den Buchmalereien des Caspar Härtli, daß seine Autorschaft zum mindesten sehr vermutbar ist. Der heutige Vergleich kann zum zweit-

⁸⁾ Vadian-Bildnisse, S. 5.

⁹⁾ Dieser Feststellung sei noch beigefügt, daß sie sich mit dem Schmuck der nachweisbar von Caspar Härtli gemalten Codices 542 und 543 desselben Abtes Diethelm gleichfalls nicht vergleichen lassen.

genannten Ergebnis nichts Positives beitragen; er bestärkt jedoch ganz wesentlich das erste Ergebnis, indem er den Maler der Fechterischen Chronik-Abschrift als Schöpfer der Taufbuch-Miniatur ausscheiden läßt.

Johannes Hugentobler

Von August Inauen, Appenzell

Am 11. Juni 1956 ist in seiner Wohnung im Schloß zu Appenzell der Maler Johannes Hugentobler im Alter von 58 Jahren gestorben. Als die unfassliche Botschaft durch das Dorf und das Land getragen wurde, hatte dabei ein Unterton mitgeklungen, wie er es zu tun pflegt bei der Todesnachricht alt eingesessener, verdienter und beliebter Dorfgenosser. Drei Tage später haben sie seinen Leib unter Anteilnahme vieler Freunde und Landsleute zu Grabe getragen, unmittelbar beim großen Friedhofkreuz und so zu sagen Aug in Aug den verstorbenen Geistlichen Herren gegenüber (es scheint mir dies für sein ganzes Leben symbolisch zu sein) der kühlenden Erde übergeben. Tröst Gott seine Seele.

Zur Zeit der Kirchturmrenovation in den Jahren 1923–24 sind wir Appenzeller zum ersten Mal mit dem Verstorbenen zusammengetroffen. Damals malte er den Kirchenpatron samt Zifferblatt und sinniger Inschrift an unsern alten Kirchturm. Die temperamentvolle Art und Weise, in der er uns unsern Landespatron, den hl. Mauritius, hoch über unsere Häupter, Gassen, Giebel und Wiesen stellte, wollte damals manch zimperliches Gemüt gar schier erdrücken. Dem Umstand, daß der damalige Pfarrherr, Hochw. Herr Pfarrer Breitenmoser, nicht von jener Sorte war, haben wir weitgehend das Zustandekommen dieses Werkes zu verdanken. Damals sind wir als kleiner Fünftkläßler dem fremden Manne mit dem flammenden Barte verstohlen auf das Gerüst nachgestiegen, haben die monumentale Handschrift seines Pinsels stumm bewundert und darauf in Bubenkreisen den «Moritz» durch alle Böden verteidigt, nicht ahnend, daß diese Kindertreue später durch eine einmalige Freundschaft belohnt würde.

Der Einfluß des Künstlers auf unser Dorfbild wurde im Laufe der Jahre unverkennbar. Wir sagen mit andern, wie armselig wäre das Dorf Appenzell ohne die reiche und vielfältige Malerei Hugentoblers, die den einheimischen Kenner und die vielen Fremden entzücken. Dabei denken wir an die eigentliche Art der Hauptgasse, wie diese heute dasteht, an das Haus Linherr, das Hotel Säntis, das